

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

und Gegend.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitrauber und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag eines Klages eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: „Wochenblatt Wilsdruff“.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei im Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. auch die Post und unsere Landwärtler bezogen. — D. M.

Amts - Blatt



für die königliche Amtspolizei, Hauptmannschaft Weiß, in Wilsdruff sowie für das königliche Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff

Wilsdruff, Plankenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Grotzsch, Grund bei Mohorn, Hartha bei Sauerwitz, Heiligsdorf, Hirschberg, Kirschgasse, Krausbach, Kresselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Kamperdsdorf, Lindbach, Lohorn, Müllig-Rothsch, Nohorn, Nünzig, Nieschen, Niederwartha, Oberwartha, Rauda bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seelighadt, Sora, Strehbach bei Kresselsdorf, Tschand bei Nohorn, Weitzsch, Wilsberg, Wilmersdorf, Zaubersdorf, Illendorf, Lütkeberg, Weitzsch, Wilsberg, Zöllner.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman)-Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Hofreportage“.

Druck und Verlag von Arthur Schönte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärzner, Wilsdruff.

Nr. 113.

Sonnabend, den 2. Oktober 1915.

74. Jahrg.

Vom 4. bis 16. Oktober d. J. sollen die Schornsteine im hiesigen Stadtbezirk gereinigt werden. Wilsdruff, am 1. Oktober 1915.

Der Stadtrat.

Fortsetzung des amtlichen Teiles in der Beilage.

Das große Völkerringen.

Hindenburgs Geburtstag.

[Zum 2. Oktober.]

Wann Deutschland steht heute, dem hochverehrten General-Feldmarschall seine Geburtsdayswünsche darbringend, hinter keinem Kaiser, der es selbst an Ehrungen und Auszeichnungen militärischer wie persönlicher Art für seinen reichbewährten Mitarbeiter nicht hat mangeln lassen.



64 Jahre und an diesem 2. Oktober dahingegangen. Seit Paul Ludwig Hans Anton v. Beneckendorff und Hindenburg in Polen als Sohn des Leutnants und Adjutanten v. Beneckendorff und Hindenburg und seiner Gattin Louise, der Tochter des Hofener Generalarztes Schwidart, das Licht der Welt erblickte.

Schlicht spricht die Geburtsanzeige in der Berliner Zeitung von der stiftlichen Verbindung der geliebten Frau von einem „munteren und kräftigen“ Sohnchen. Und in der Tat — aus diesem munteren und kräftigen Sohnchen ist in raffinis hingebender Arbeit im Dienste seines Königs und Vaterlandes ein Mann geworden, als dessen besondere Eigenschaften wir auch heute noch die Attribute seiner ersten Lebensstunden, Munterkeit und Kraft, mit vollem Recht bezeichnen dürfen. Von ihm gilt jedenfalls auch das Wort des Dichters:

Wie an dem Tag, der dich der Welt verlieh.
Die Sonne stand zum Gruß der Planeten,
Bist alsobald du lachst und fort gehst,
Nach dem Gelingen, wonach du angetreten...

Von seiner „Munterkeit“ sind Alle Zeugen, die den ungemein rührigen und beweglichen Mann schon aus nächster Nähe kennenlernten durften. Die Bevölkerung der Ostmark hat diesen Vorzug monatelang genossen und hat bei ihren täglichen Bahneinsparungen neben dem hervorragenden Meister der Kriegskunst auch den Menschen kennen gelernt. Was nun seine „Kraft“ anbelangt, so braucht's wohl an dieser Stelle keiner besonderen Belege für die Betätigung dieser zweiten, an ihm so rühmenswerten Eigenschaft. Wir alle, die wir diese weltbewegenden Ereignisse mit durchlebten, wir haben in freudigem Gedenken die Taten dieses Mannes in Polen und in Masurienland, seine genial angelegten und meisterlich durchgeführten Offensiven, seinen wunderbaren Frühling einmarsch in den Ostseegegenden und seine Verdrängung der russischen Festungssperren, die Ostmark'scher Erde entsprossen, war er von der Vorsehung dazu erwählt, die ostmärkische Erde zu erretten aus Feindesnot und zu bewahren für alle Zeiten vor der Überflutung durch die mostowitischen Horden. Wie er sich dieser weltgeschichtlich denkwürdigen Aufgabe entledigte, wissen wir: wuchtig tauchten in Polen wie an der ostpreussischen Grenze seine Schläge auf die russischen Stremmassen hernieder und verleiteten der russischen Dampfmasse gründlich ihre fernere Betätigung. Erst vor kurzem wurde seiner Kriegskunst indirekt ein ehrendes Zeugnis ausgestellt, indem sein russischer Gegenspieler, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mit seiner ganzen Kriegsweltlichkeit Banterrott anfragen und sich in das Idol kaukasischer Bizanzherrlichkeit stützen mußte.

So schlagen alle deutschen Herzen höher, wenn der Name Hindenburg genannt wird, denn seine Ruhmes-taten zeigen unermesslich für seine Größe und sie werden

fortwirken in die fernsten Zeiten. Noch können wir ihre Folgen heute, wo wir noch mitten in den Ereignissen stehen, nicht ermessen. Und doch wäre das Bild seines Heldentums nicht vollkommen, wenn wir nicht auch der echt menschlichen Größe gedächten, die den Kriegsmann auszeichnet und mit dazu beiträgt, ihn unserem Herzen näher zu bringen. Mit allen seinen hohen, überragenden Geistesgaben betrachtet er sich doch nur als das Werkzeug eines höheren Willens, der ihn zum Dienst am Vaterland geweiht hat. In wahrhaftiger, aus diesem Gefühl heraus geborener Bescheidenheit weist er stets alle, die ihm ihre Wünsche darbringen, darauf hin, daß alle seine Erfolge einzig nur durch die ausdauernde Mitwirkung seiner unvergleichlichen, einzigartigen Soldaten ermöglicht und errungen seien, die zu führen er sich zu hohem Glück und zu großer Ehre anrechnet. Ein schöner Zug seines Wesens, der ihn zu seinen Soldaten in ein inniges, nicht nur auf Autorität und Disziplin gegründetes, sondern in erster Linie auf freiem Willen und einbringendem Verständnis beruhendes Vertrauensverhältnis geleitet hat, das nicht zuletzt auch auf der Erkenntnis beruht, daß der Feldmarschall — im Gegensatz zu seinem Ex-Prezident — so viel und so lange, wie sein Gewissen es nur zuläßt, mit dem Eintrag von Menschenleben zurückhält.

1847 bis 1915. . . Welch weltumwälzendes Geschehen dirgt dieser Zeitabschnitt, welcher grundlegende Veränderungen im europäischen Staatenleben und vor allem auch im Schicksal des deutschen Volkes selbst! Das muß unserm Feldmarschall so recht zum Bewußtsein gekommen sein, als er am ersten Weihnachtsfesttage 1914 mit seinem Stabe dem Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Posen beiwohnte, in demselben Gotteshause, wo einstmal seine Mutter, Louise konfirmiert, wo seine Eltern den geistlichen Segen zu dem glücklichen Eheband empfingen, dem ein Heidensohn entsproß. Gewaltige Arbeit hatte er an diesem Tage schon hinter sich — gewaltige Arbeit stand ihm aber noch, wie wir heute rückschauend wissen, bevor. Er ist auch ihrer Herr geworden und darf sich, wenn er auf die Wälle des in seinem jüngsten Lebensjahr Gesehenen blüht, selbst beglückwünschen. Sein Kaiser hat es ihm vor aller Welt durch die mannigfaltigen Auszeichnungen gedankt, und wer Zeuge sein durfte des Beifalles dieses Kaiserpaars mit dem Feldmarschall, das im Sommer dieses Jahres im Residenzschloß zu Posen stattfand, der konnte wahrnehmen, mit welcher herzlicher und ungezwungener Lebenswürdigkeit der Gast behandelt wurde, wie die hohe persönliche Wertschätzung, die der Kaiser wie die Kaiserin für ihn hegten, in Aufmerksamkeit und Guldbe weisen zum Ausdruck kamen. Der Kaiser hatte selbst dafür Sorge getragen, daß Hindenburg in denselben Gemächern wohnen konnte, die er im Winter 1913/14 mit dem Hauptquartier innehatte.

Trotz bewegt in voller Verehrung steht hinter dem Kaiser das deutsche Volk und lauscht seinem Hindenburg dankerfüllt zu, begegnet sich mit dem Kaiser in dem innigen Wunsch, daß das „muntere und kräftige Sohnchen“ der Ostmark kein gewaltiges Siegeswerk in Wäldern gekrönt sehen möge und daß ihm danach noch zahlreiche Jahre eines sonnigen Lebensabends an der Seite seiner Gemahlin erblicken mögen!

Persönliches von Hindenburg.

Von einem bei der Armee im Osten stehenden Landsturmmann erhalten wir zum Geburtstag des General-Feldmarschalls v. Hindenburg folgende Zuschrift:

Als unläßlich die Kunde von den großen Erfolgen bei Rowogorjewsk, Bresch-Litowsk, Rowno, Srodno, durch die Welt ging und überall in deutschen Landen Jubel ausbrach, da wird gar vielen im Herzen der Wunsch rege geworden sein, doch nur einmal den Mann sehen zu können, der im Grunde genommen der Urheber aller der herrlichen Siege war. Namentlich in den großen Städten, wo die dichtere Bevölkerung und die reichere Menichen-

schaft einen guten Boden gibt für das schnelle Anwachsen der Begeisterung, hätten wohl Hunderttausende freudig einmal dem Helden des Ostens ihren Dank in brausender Jubeltönen abgestattet.

Während dieser Wundt so ungeheurer vielen Dankbaren unerfüllt bleibt, sind es andererseits wieder deren gar genug, denen es vergönnt ist, tagtäglich den berühmten Feldmarschall zu sehen oder auch mit ihm in Verbindung zu kommen. Von den großen Armeen unserer wackeren Kameraden, die unter seinen Augen kämpfen, soll hier noch abgesehen sein. Wie diese empfindet es auch jeder andere als eine Art Auszeichnung, in Hindenburgs Nähe weilen oder ihm begegnen zu können. Denn keiner, der durch seine Beschäftigung, seinen Wohnort, oder sonstige Gelegenheit hat, öfter des Feldherrn Wege zu kreuzen, vergißt, nachher jedesmal stolz zu erzählen, daß er Hindenburg gesehen habe.

Wie trägt dazu Hindenburgs keusche Wesen bei. Man muß nur gesehen haben, wie freundlich der Vielgeehrte die Ehrenbezeugung des einfachen Landsturmmannes entgegennimmt und erwidert, um sofort zu erkennen, daß ihm selbst die besten der unzähligen Bilder viel zu streng veranschaulichten, eben nur den ersten zielbewussten Heerführer betonen. Wie und wann er diesem seinen so überaus anprengenden Amt nachkommt, das ist überaus erstaunlich. Hindenburg ist nämlich überall, und oft hört man die Leute fragen: Wann schläft er eigentlich? Die beiden Landsturmposten vor seiner Villa klären sich eben noch zu, daß der Herr General-Feldmarschall heute nacht zu den Klaffen hinausgeföhren sei, da tritt er schon hinter ihnen durch die Haustür zu sich herein, mit einem rasken Blick, erkundigt sich freundlich nach ihrer Herkunft und geht dann die Straße hinab nach seinem Hauptquartier.

Im Felde stehende Soldaten erzählen, daß draußen in Hindenburgs Anwesenheit wieder „eine große Sache gedeckelt“ worden sei; man dürfe noch nicht mehr erzählen. Bald sichern aber weitere Einzelheiten durch, vollständig beginnt der Trakt zu spielen, und die Bevölkerung erzählt, daß wieder eine Siegesnachricht in die Welt hinausgeht. Während aber die Leute noch freudig erregt an der Straße stehen, erkönt in der Ferne das schrille Signal und kurz darauf biegt das allen wohlbekannte Auto um die Ecke, in dem sich fast verbergen Hindenburg sieht. Bevor er noch das Dankgefühl sich in süßlichen Augen Ausdruck verschaffen kann, ist das Auto verschwunden.

Sonntag 11/11. Durch die sonnenbeglänzten Straßen flutet eine festliche Menge. Die Jungmannschaften des Bezirks veranstalten eine festliche Übung. Jeder bebauert, daß die von weit und breit herbeigeeilten jungen Leute nicht die Freude haben könnten, Hindenburg zu sehen. Der Feldmarschall ist, wie es heißt, nicht da. Gegen Abend geht es mit klingendem Spiel in geschlossenen Reihen zum Bahnhof. Als die Spitze des Zuges sich dem Hauptquartier nähert, öffnet sich die Balkontür und heraus tritt . . . Hindenburg. Stolz blicken die jungen Leute empor zu der Altane, als sie in stummer Paradeschritt grüßend vorüberziehen. Und der große Feldmarschall nimmt erst die grünen Hände vom Mäntelrande, als der letzte Knirps vorüber ist.

In dieser lebenswichtigen Weise nimmt der Mann, den weltgeschichtliche Ereignisse doch wohlwiegend genug in Atem halten, oft genug Anteil an den harmlos friedlichen Dingen der ihn umgebenden Bevölkerung. Nur ganz selten rückt er dabei seine Person in den Vordergrund. Nur, als man ihm jüngst am Jahreslag der Schlacht bei Tannenberg einen Hadeszug brachte, trat er vor seine Villa und nahm die Huldigungen entgegen. Als er dann in längerer Rede seinen Dank aus sprach, des Kaisers und seiner unvergleichlichen Soldaten gedachte, hatten wohl alle den Eindruck, den ein Amerikaner, Noel Cox, in seinem Buche „Hinter der Szene im kämpfenden Deutschland“ so eckel niederlegte, „den Eindruck eines gewaltigen Mannes, eines in physischer wie geistiger Beziehung gewaltigen Mannes, eine Verkörperung dessen, was der Bezwingen der russischen Armeen sein muß.“

Der Krieg.

Die Suveränität in den Endausgang der gewaltigen Kämpfe auf der Westfront wird durch den weiteren Verlauf der Dinge als berechtigt erweisen. Die französische und englische Offensive ist merklich abgeklaut. Wo sie noch zu stärkeren Vorstößen ansetzt, ist sie blutig abgeworfen worden. Dagegen waren kräftige deutsche Gegenangriffe

von bemerkenswerten Erfolgen gekrönt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz mußten die Russen an mehreren wichtigen Punkten den Rückzug fortsetzen, wobei zahlreiche Gefangene in deutsche Hände fielen.

Vernichtung einer französischen Brigade.

Bei Ste. Marie à Vo; 800 Gefangene. — Französische Angriffe blutig abgewiesen. — Die russische Stellung bei Smorgon im Sturm durchbrochen; 1000 Gefangene, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet. — Bei Rormin 800 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 30. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Durchbruchversuche gestern nur in der Champagne fort. — Südlich der Straße Menin-Duyn wurde eine von zwei englischen Kompanien besetzte Stellung gesprengt. — Nördlich Loos schritt unter Gegenangriff langsam fort. — Südöstlich von Souchez gelang es den Franzosen an zwei kleineren Stellen, in unsere Linie einzudringen. Es wird dort noch gekämpft. Ein französischer Teilangriff südlich Arras wurde leicht abgewiesen. — Zwischen Reims und Argonne waren die Kämpfe erbittert. — Südlich Ste. Marie à Vo brach eine feindliche Brigade durch die vorderste Grabenstellung durch und stieß auf unsere Retorten, die im Gegenangriff dem Feinde 200 Gefangene abnahmen und den Rest vernichteten. Alle französischen Angriffe zwischen Straße Somme Vo-Souain und Eisenbahn Challerange-St. Renehoud wurden gestoppt, teilweise im erbitterten Nahkampf, unter schweren Verlusten abgeschlagen. Heute früh brach ein harter feindlicher Angriff an der Front nordwestlich Mahyges auf. Nördlich Massiges ging eine dem flankierenden feindlichen Feuer sehr ausgelegte Höhe (191) verloren. — Auf den übrigen Fronten fanden Artillerie- und Minenkämpfe in wechselnder Stärke statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Südlich von Dünaburg ist der Feind in die See-Enge östlich von Wesselowo zurückgedrängt. — Die Kavalleriekämpfe zwischen Drukwiat-See und der Gegend von Voliawa waren für unsere Divisionen erfolgreich. — Östlich von Smorgon ist die feindliche Stellung im Sturm durchbrochen; es wurden 1000 Gefangene (darunter 7 Offiziere) gemacht und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet. — Südlich von Smorgon dauert der Kampf an.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls v. Sahern.

Feindliche Teilangriffe gegen viele Abschnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Deeregruppe des Generals v. Linzingen.

Die Russen wurden am oberen Rormin in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es wurden etwa 200 Gefangene gemacht. — Zwei russische Flugzeuge wurden abgeschossen. Oberste Deereleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Französische Phrasereien.

Phantastische Ziffern über deutsche Verluste. Die Franzosen hatten, wohl auf englische Nachrichten hin, diesmal ihrer Phantasie nicht mit den üblichen Ruhmesreden vorgegriffen. Auch als die auf kleinem Raum beim ersten mit riesiger Übermacht geführten Vorstoß gegen die deutsche Front erstellten tatsächlichen Vorteile bekannt waren, hielt man sich in Presse und amtlichen Berichten noch einigermaßen zurück. Man hoffte noch immer, einen wirklichen Erfolg erringen zu können, und wollte dann mit vollen Händen in die Siegespossessionen stürzen, um die ganze Welt mit der neuen französischen Gloire zu betäuben. Jetzt hat man eingesehen, daß man nichts, oder soviel wie nichts gewonnen hat, daß die deutschen eisernen Mauern fester als je stehen, und nun muß man schleunigst zu der alten Methode der phantastischen Schlachtkosten, die wir ja gewohnt sind, zurückgreifen. Im amtlichen Bericht vom 24. September nachmittags feilte sich der französische Generalstab folgende Bilanz ab:

Die Deutschen erlitten bei der Aufgabe ihrer mächtig verhängten Stellungen auf einer ausgedehnten Front, die sie bis zum Ende zu halten versuchten, Verluste, deren Gesamtheit an Toten, Verwundeten und Gefangenen den Bestand von drei Armeekorps übersteigt. Die Gesamtzahl an Gefangenen beträgt jetzt über 23 000.

Daß die ersten französischen Meldungen über die Höhe der deutschen Gefangenenziffern weit übertrieben seien, ist von deutscher maßgebender Stelle bereits ausdrücklich erklärt worden. Der französische Eitelkeit genügen diese schon ungläublich hohen Ziffern nur, da man keinen Fortschritt der Offensive melden kann und im Gegenteil deutsche Gegenangriffe erfolgreich vordringen, nicht mehr. Die sieghaften Parvenees müssen mit reichlicherer Äußerung gewürzt werden, um über geträumten deutschen Niederverlusten die Unwirklichkeit der Offensive zu vergessen. Papier ist geduldig, auf eine Null mehr oder weniger kommt es nicht an. Also setzen wir rund drei Armeekorps, das sind etwa 100 000 Mann, es wird schon Eindruck machen. So dachte man im französischen Generalstab. Wie fühl man im deutschen über diese französischen Aufschneidereien denkt, beweist die Bemerkung, mit der das Wolffsche Telegraphenbureau den obenstehenden Bericht kurz abtut: Obwohl der Bericht in seinen Übertreibungen ungewöhnlich weit geht, geben wir ihn, unserem Grundsatze entsprechend, ebensol wie die bisherigen, ohne jede Wertung wieder.

Die Expedition nach Saloniki.

Die Nachricht, daß der Viererbund, namentlich Frankreich, Griechenland eine Armee von 150 000 Mann ausgesandt hat für den Fall, daß es sich entschließt, Serbien zu unterwerfen, wird von der römischen „Tribuna“ und der „Idea Nazionale“ bestritten. Die römischen Kreise erhoffen davon, daß zunächst einmal die Volkstimme Griechenlands endgültig für den Viererbund entschieden werde. Auch würde dadurch Bulgarien daran verhindert, die wichtige Eisenbahnlinie zwischen Serbien und Saloniki, die einzige Versorgungsstraße Serbiens, zu zerstören. Ferner sei zu hoffen, daß der Vorkriegsstatus seine Abenteuerpolitik aufgeben und eine klare Haltung einnehmen werde. Es scheint überhaupt, daß man in Rom neuerdings sehr kühne Hoffnungen auf Bulgarien setzt. Kleine Kriegspolit.

Bern, 30. Sept. Da sich, wie die Untersuchung ergeben hat, zwei deutsche Flieger am 21. September im Nebel auf Schweizer Gebiet verirrt und eines eines Bombe warf, hat die deutsche Regierung strengste Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher Vorfälle getroffen.

© Siegesherbst, wie leuchtet herrlich uns deine Fülle, deine Glut; es wird des deutschen Sieges Glut in Gottes Gnade groß und gut!

Reinhold Maun.

Stockholm, 30. Sept. Der Oberprokurator des russischen heiligen Synods hat befohlen, alles in Kirchen- und Klosterstufen eingelassene Gold der Reichsbank zu übermitteln.

Konstantinopel, 30. Sept. In Saloniki sind drei mit einer Million Gewehren beladene Schiffe aus Stellen eingetroffen. Die Bewehrung ist für Bukland bestimmt.

Paris, 30. Sept. Wie der „Temps“ meldet, sind deutsche Offiziere und Soldaten, die in den Kämpfen in der Champagne gefangen genommen wurden, bei ihrem Transport durch Chalon an mehreren Stellen beachtet worden.

Von Freund und Feind.

(Allerlei Drabt- und Korrespondenz-Meldungen.) Gafe, die ihn nicht erreichten.

Amsterdam, 30. September.

Der englische Feind ist großmütig, wie es einem Feind ziemt. Da der Deutsche es von Anfang des Krieges an zuließ, daß in der deutschen Presse die feindlichen Generalstabberichte erscheinen, so hat er nichts dagegen, daß die englischen Blätter seit einiger Zeit auch die deutschen amtlichen Meldungen vom Kriegsschauplatz bringen. Daß die Auslassungen des englischen und französischen Generalstabes in Everdruck prangen, die deutschen, die Reiter übermittelt, in möglichst kleiner Schrift unauffällig verpackt werden darf man dem patriotischen Widerwillen der Engländer gegen alles Deutsche schließlich nicht übernehmen. Aber, wenn der englische Feind der diese Bekräftigung entdeckt, glaubt, daß er nun auch über das, was der Feind meldet, wirklich unterrichtet wird, so kennt er seinen Feind nicht. Der sorgt schon dafür, daß ihm nur das erreicht, was ihm frommt. Unangenehmes wird kurzerhand schmerzlos ausgeremmt. So wurden in den letzten deutschen Berichten die Sätze, die sich auf eine reiche Verwendung von gütigen Gasen und Stinkbomben bei den englischen Angriffen beziehen einfach gestrichen. Die Nachricht, daß die Engländer erst die verletzten Gafe, über deren Verwendung durch die Deutschen die gesamte englische Presse Ströme von Abscheulichen vergossen hat, in weit schlimmerer Form von den frommen Tommies verhandelt wurden, darf den englischen Bürger nicht erreichen. Das hindert der „Gant“ nicht.

Wie England die Türken bekämpft.

Konstantinopel, 30. September.

Da englisch-französische Truppen an den Dardanellen bisher keine Erfolge beschieden waren, suchen die englischen Behörden wenigstens in Indien dadurch Lorbeeren zu sammeln, daß sie die Mohammedaner in Indien drangsalieren und in vielen Fällen hinrichten läßt. So wurden in Delhi zwei muslimanische Journalisten zum Tode verurteilt, der eine, weil er eine Sammlung zugunsten des türkischen Kalifen Dschemal Paschas eröffnet hatte, der andere wegen eines Artikels über die Politik in Indien. Ein dritter Journalist wurde zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, weil er jüngst Konstantinopel besucht hatte. Ein Professor erlitt die gleiche Strafe wegen eines Vortrags über die Verhältnisse der indischen Muselmanen gegen den Kalifen und die Türkei. — Solche Erlegung von harmlosen Leuten ist allerdings leichter als den bewaffneten Gegner im Felde niederzuringeln.

Richtige Einschätzung deutscher Kraft.

Rom, 30. September.

In einem Leitartikel des „Messaggero“ führt der Abgeordnete Colajanni aus, daß die Bierverbandsdiplomaten für den großen Irrtum, die Kraft Deutschlands zu gering eingeschätzt zu haben, verantwortliche gemacht werden müßten. Deutschland besitze dank seiner Organisation, seiner geographischen Lage und seiner Eisenbahnen statt der Kraft einer Nation von 65 Millionen Einwohnern die Kraft eines 180 Millionen Volkes.

Der franco-englische Pump in Amerika.

Amsterdam, 30. September.

Es ist bekannt, daß die Engländer und Franzosen ihre Anleihe in Amerika nur zur Hälfte benützt bekommen. Diese namentlich für England niederdrückende Tatsache sucht die Londoner „Morning Post“ zu erklären und zu deuten. In Amerika war der Eindruck weit verbreitet, daß das Sinken des Wechselkurses eine finanzielle Schwäche oder die wirtschaftliche Erichpfung Englands bedeute. Die Bankiers verlangten daher Sicherheit in Wertpapieren. Die englisch-französische Kommission ging darauf nicht ein, sondern betonte, daß der Kredit der Regierungen Englands und Frankreichs unantastbar und als Sicherheit ausreichend sei. Die Folge war, daß der Anleihebetrag um die Hälfte herabgesetzt und der Ausgabezeitpunkt unter pari festgelegt wurde. — Die Rolle Englands und Frankreichs als „Belbanbankiers“ wird demnach bald ausgespielt sein.

Japan will keine Truppen schicken.

Stockholm, 30. September.

Die japanischen Zeitungen bringen die Antwort der japanischen Regierung auf das Hilfsgebet des Viererbandes.

China lehnt das Geluch, geknüpft auf das Zerkommen des verstorbenen Kaiser ab. Dieser hat bedauert, bevor er nach dem Meer zu segeln, wenn Japan unmittelbar bedroht sei.

Die Rote unterreicht andererseits freilich die Bereitwilligkeit Japans zu anderweitiger Unterstützung. Das heißt wohl: Lieferung von Munition gegen Barzahlung.

Bunte Zeitung.

Die Kriegsleihe in Waren. Die englische Presse gibt sich die erdenkliche Mühe, das überwältigende Resultat der neuesten deutschen Reichsanleihe häßlich zu verkleinern. Bald spricht man in London von dem Zwang, der auf die kleinen Sparrer ausgeübt worden sein soll, bald will man erfahren haben, daß die „Vorzeichnungen“ in Wirklichkeit nur Konvertierungen der früheren Anleihen

gewesen seien. Jetzt hat ein findiger Kopf in der „Morning Post“ aber einen ganz abgefeimten deutschen Anleihebetrieb entdeckt. Sie behauptet, daß hinter vielen großen Zeichnungsziffern die Bemerkung „in Waren“ stehe. Schlaue Fabrikanten hätten dem Staat statt baren Geldes ihr unverkäufliches Ausfuhrlager angehängt. Für diese angeblichen vielen Zeichnungen „in Waren“ führt sie nun ein einzelnes Beispiel, aber mit der hohen Summe von 100 000 Mark an. Tatsächlich hat auch die deutsche Gesellschaft, um die es sich handelt, ihren Beitrag „in Waren“ gezeichnet. Sie hat nämlich in Waren ihren Wohnsitz. Bis zum Märzzeit reicht aber die geographische Reminis der „Morning Post“ natürlich nicht.

Letzte Meldungen.

Die Bluttause der Engländer im Westen.

Amsterdam, 1. Oktober. (tu.) Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ schildert das schreckliche Feuer, dem die stürmenden Engländer bei Loos ausgelegt waren. Die ersten zwei deutschen Linien waren unversehrt geblieben. Als die Engländer herankam, ergoß sich aus überall aufgestellten Maschinengewehren ein Strom von Blei. Auf dem Friedhof südwestlich von Loos, den die Engländer durchschreiten mußten, standen nicht weniger als 100 Maschinengewehre. Es war 8 Uhr, 1½ Stunden nach Eröffnung des Sturms, als die meisten Engländer, welche noch nicht gefallen waren, sich erst bis zum Rand des Dorfes durchgekämpft hatten. Noch zwei Stunden wurde wütend in den Gassen gekämpft. Mehrere Bataillone wurden dabei aufgerieben, viele Offiziere wurden getötet oder verwundet. Ein wütendes Handgemenge fand im Innern der Häuser statt, in den Stuben und Kellern. Das Schnellfeuer aus den Kellern fügte den Engländern furchtbare Verluste zu. Der Korrespondent schildert dann den ebenso mörderischen Sturm gegen die Höhe 70 und schließlich mit einer kurz gefaßten Beschreibung der Kämpfe um Hulluck, wo zahlreiche Truppen der neuen Kitzener-Armee eine schreckliche Feuer-taufe erhielten, denn auch dort mußten die Engländer im Feuer der Maschinengewehre sterben.

Blutige Meuterei indischer Regimenter.

Konstantinopel, 1. Oktober. (tu.) Wie aus Bagdad gemeldet wird, meuterten das 8. indische Gurkha- und das 10. Sikh-Regiment. Beim Einschreiten englischer Truppen entstand ein heftiger Kampf, wobei 1200 Engländer fielen; darunter zwei Rajore namens Hyl und Goors. Das indische 8. Regiment hatte 900 und das 10. Regiment 200 Tote und Verwundete.

Deutsche Unterseeboote im Schwarzen Meer.

Stockholm, 1. Oktober. (tu.) „Nowoje Wremja“ meldet aus Odeffa, daß sehr weit im Schwarzen Meer zwei deutsche Unterseeboote, ein großes ganz modernes und ein kleineres an der Krim-Halbinsel aufgetaucht wären. Das größere hatte einige Fabriken beschossen und mehrere Fischerboote versenkt. Das Blatt rühmt den kühnen Mut der Deutschen, sich ungeachtet der großen Stürme so weit von ihrer Basis entfernt zu haben.

Sechs französische Munitionsdepots im Westen in die Luft geflogen.

London, 1. Oktober. (tu.) In einem Bericht des Londoner „Standard“ über die Kämpfe in Champagne heißt es, daß von den Kriegsvorstädten der Verbündeten sechs französische Munitionsdepots in die Luft geflogen sind, weil die Deutschen das Geschützfeuer der Verbündeten in äußerst kräftiger Weise beantwortet hätten.

Goremykins „Kampf bis aufs Messer“.

Stockholm, 1. Oktober. (tu.) Ministerpräsident Goremykin hat eine Abordnung liberaler Dumaabgeordneter und hervorragender Finanzmänner Rußlands empfangen. Der Ministerpräsident bereitere den Vertretern des Volkes den denkbar ungünstigsten Empfang und die Erklärungen, zu denen er sich herabließ, beweisen, daß Goremykin gewillt ist, den Kampf bis aufs Messer gegen alle liberalen Strömungen Rußlands anzunehmen. Goremykin sagte zu den Abgeordneten u. a.: Die Regierung wird sich von dem Pfade, den sie in diesen kritischen Tagen als den allein richtigen erkannt hat, keinen Zoll bereit abweisen. Die Aufgabe, die die Duma zu erledigen hatte, ist erfüllt. Das ganze Land ist in febrilhaftem Anstrengung, um auch die letzten Kräfte zu mobilisieren und sie der nationalen Verteidigung zuzuführen. Eine Wiedereröffnung der Duma könnte nur ungünstigen Einfluß auf die innere Lage Rußlands haben, da das Volk durch die „unzeitgemäßen“ Fragen und Anträge, besonders der linken Parteien, nur beunruhigt und aufgeregert würde.

Aus Stadt und Land.

— Bericht aus der Sitzung des Nahrungsmittelausschusses. Zur Überwachung des Verkehrs mit Nahrungsmitteln ist in Wilsdruff aus Mitgliedern des Stadtrates, der Stadtverordneten und der Bürgerschaft ein Ausschuß durch die Stadtbehörde gebildet worden, der sich in der vorgestrigen Sitzung mit verschiedenen einschlagenden Fragen, vor allen aber mit folgenden beschäftigte: In der in der Bürgerschaft jetzt vielfach behandelten Frage der Kartoffelverforgung und der Kartoffelpreise äußert man sich dahin, daß darauf hinzuweisen ist, daß die Reichsregierung, wie aus dem amtlichen Telegramm des Wils. vom 23. September 1915 zu sehen ist, umfangreiche Maßregeln vorbereitet,

Vermischtes

Der Wüchermurm. Jeder kennt das Wort, haben sie je gesehen. Ihre Wohnung liegt gewöhnlich in den unscheinlichsten Zellen schwerer Arbeiterwohnungen. Das kleine Mittelt mit der geräumigen Haut entzieht eines Tages aus einem Ei, das in der Röhre eines alten Quades gelegen hatte, vererbt dann sein Leben damit, ein Loch durch den Wand zu bohren und hält sich als Anhängsel auf, um keine Verunreinigung in den Keller abzuwehren, als den seine Ähren aufzutreten. Dieser Unthier der Polanten kennt nur wenig Gesellschaft. Bisweilen trifft er einige farbige Wesen, welche die Wüchertreibe Wüchler nennen, die in der Nähe der Badenarbeit der Seiten umherwandern und ihr Velt in dem Klauen der Wücher aufschlagen. Gelegentlich begegnet er auch dem Blückerpion, einem schlammigen flüchtigen Insekt, das mit kleinen Schuppen bedeckt ist und die Gruben gewöhnlich bewohnt und das sich vornehmlich für das größte Insekt dieser Gegend hält. Es ist aber wahrlich nicht, daß der Wüchertreibe sich viel mit diesen Geschöpfen abgibt. Er ist nicht sehr feinsinnig und ungeschicklich. Er beginnt seine Laufbahn als ein blauer Fleck und kehrt ein Loch, das wie mit der Aedel gemacht aussieht; bald aber wird er auf den Seiten, die er krabbelt, belebt und der Tunnel wächst, bis das ungewöhnliche Ding sein Gesicht vollendet und fast so groß wird wie eine Mücke, die in Gruben ihre Behausung aufschlägt. Kein anderes Insekt stellt den Wüchertreibe nach; sie sind in der Welt der Insekten allein. Die Wüchertreibe und Wüchertreibe sind die einzigen, welche sie zu sterben haben; diese sind freilich in ihrer Verfolgung erbarungslos. Trotzdem werden die kleinen Wesen selten gesehen, aus dem einfachen Grunde, weil, wenn das Buch geöffnet wird, sie herausfallen. ad.

Im indischen Ocean sind nur etwa 370 von den 1630 Inseln bewohnt. Die Chinesen behaupten, daß bereits im Jahre 1808 v. Chr. unter dem Kaiser Ching-Long von ihnen Reiswein bereitet wurde. ad.

Wie im Frieden so im Krieg,
Nimmer gilt das Ehr:



Gut Volk,
Was ein edler Daulcher ist,
Der schmeißt „alle Feinde!“



Der letzte Kaiser von China hatte einen Haushalt von 500 Personen, unter denen befanden sich 80 Seitenmänner, ebensoviele Nachreiter, die gleiche Anzahl Knechte, 76 Astrologen, 76 Köche und 60 Priester. ad.

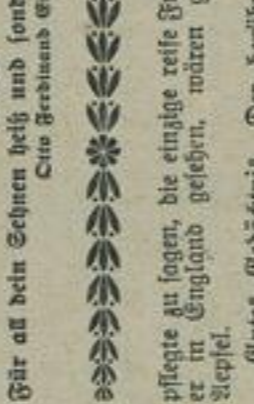
Wang auf dem Bergen Illeg's, ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Welt im Bild



Der letzte Kaiser von China hatte einen Haushalt von 500 Personen, unter denen befanden sich 80 Seitenmänner, ebensoviele Nachreiter, die gleiche Anzahl Knechte, 76 Astrologen, 76 Köche und 60 Priester. ad.

Wang auf dem Bergen Illeg's, ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.



Wang auf dem Bergen Illeg's, ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.



Wang auf dem Bergen Illeg's, ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Wang auf dem Bergen Illeg's, ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Walderrästel.

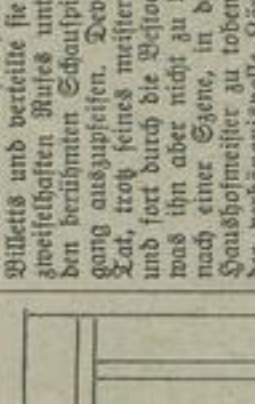


Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.



Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.



Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

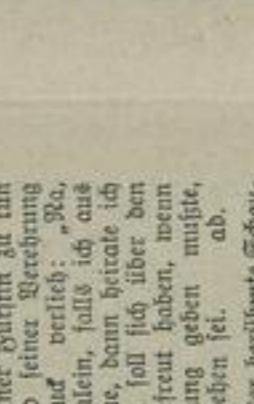
Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Der letzte Kaiser von China

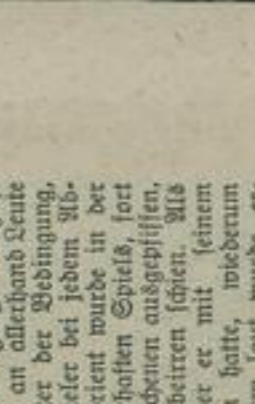
Der letzte Kaiser von China hatte einen Haushalt von 500 Personen, unter denen befanden sich 80 Seitenmänner, ebensoviele Nachreiter, die gleiche Anzahl Knechte, 76 Astrologen, 76 Köche und 60 Priester. ad.

Der letzte Kaiser von China hatte einen Haushalt von 500 Personen, unter denen befanden sich 80 Seitenmänner, ebensoviele Nachreiter, die gleiche Anzahl Knechte, 76 Astrologen, 76 Köche und 60 Priester. ad.

Der letzte Kaiser von China hatte einen Haushalt von 500 Personen, unter denen befanden sich 80 Seitenmänner, ebensoviele Nachreiter, die gleiche Anzahl Knechte, 76 Astrologen, 76 Köche und 60 Priester. ad.



Der letzte Kaiser von China hatte einen Haushalt von 500 Personen, unter denen befanden sich 80 Seitenmänner, ebensoviele Nachreiter, die gleiche Anzahl Knechte, 76 Astrologen, 76 Köche und 60 Priester. ad.



Der letzte Kaiser von China hatte einen Haushalt von 500 Personen, unter denen befanden sich 80 Seitenmänner, ebensoviele Nachreiter, die gleiche Anzahl Knechte, 76 Astrologen, 76 Köche und 60 Priester. ad.

Der letzte Kaiser von China hatte einen Haushalt von 500 Personen, unter denen befanden sich 80 Seitenmänner, ebensoviele Nachreiter, die gleiche Anzahl Knechte, 76 Astrologen, 76 Köche und 60 Priester. ad.

Walderrästel.



Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.



Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.



Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

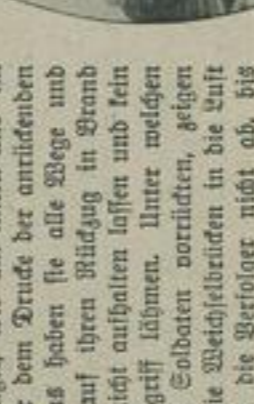
Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Walderrästel.



Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.



Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.



Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Walderrästel.

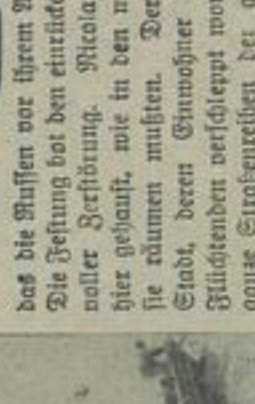


Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.



Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.



Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Walderrästel.

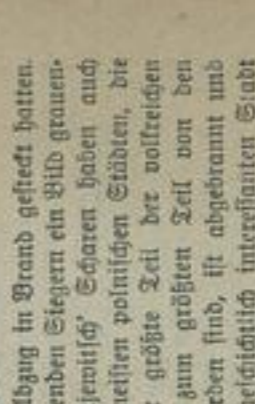


Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.



Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

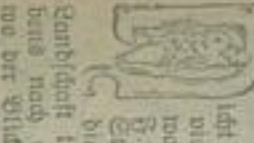


Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Walderrästel. Ein starreres Weib, Das Vieh vom Sterben geht mit durch den Stein.

Die Schweigame.

Erzählung von H. Bauer.



Ist ein Tropfen Regen nur ist... Die Schweigame... Ein Tropfen Regen nur ist...

Das ist die erste Schwelger... Die Schweigame... Das ist die erste Schwelger...

Das ist die zweite Schwelger... Die Schweigame... Das ist die zweite Schwelger...

Das ist die dritte Schwelger... Die Schweigame... Das ist die dritte Schwelger...

Das ist die vierte Schwelger... Die Schweigame... Das ist die vierte Schwelger...

Das ist die fünfte Schwelger... Die Schweigame... Das ist die fünfte Schwelger...

Die Schweigame. 4121 im Bild

Das ist die erste Schwelger... Die Schweigame... Das ist die erste Schwelger...

Das ist die zweite Schwelger... Die Schweigame... Das ist die zweite Schwelger...

Das ist die dritte Schwelger... Die Schweigame... Das ist die dritte Schwelger...

Das ist die vierte Schwelger... Die Schweigame... Das ist die vierte Schwelger...

Das ist die fünfte Schwelger... Die Schweigame... Das ist die fünfte Schwelger...

Das ist die sechste Schwelger... Die Schweigame... Das ist die sechste Schwelger...

Das ist die siebte Schwelger... Die Schweigame... Das ist die siebte Schwelger...

Die Schweigame. 4123 im Bild

Das ist die erste Schwelger... Die Schweigame... Das ist die erste Schwelger...

Das ist die zweite Schwelger... Die Schweigame... Das ist die zweite Schwelger...

Das ist die dritte Schwelger... Die Schweigame... Das ist die dritte Schwelger...

Das ist die vierte Schwelger... Die Schweigame... Das ist die vierte Schwelger...

Das ist die fünfte Schwelger... Die Schweigame... Das ist die fünfte Schwelger...

Das ist die sechste Schwelger... Die Schweigame... Das ist die sechste Schwelger...

Das ist die siebte Schwelger... Die Schweigame... Das ist die siebte Schwelger...



Stat. 4123

... die Frau muß man doch haben auf einem solchen Post, sonst geht alles darunter und drüber. Weibers, da ich bald wieder fort muß ins Feld ...



Lorbeeren.

Die drei Schwertler ...

... und begann zu weinen. Die Kaiserin ...

... Die Kaiserin ...

... Die Kaiserin ...

... Die Kaiserin ...

... Die Kaiserin ...

... die Kaiserin ...

... Die Kaiserin ...

... Die Kaiserin ...

... Die Kaiserin ...

... Die Kaiserin ...

... die Kaiserin ...

... Die Kaiserin ...

... Die Kaiserin ...

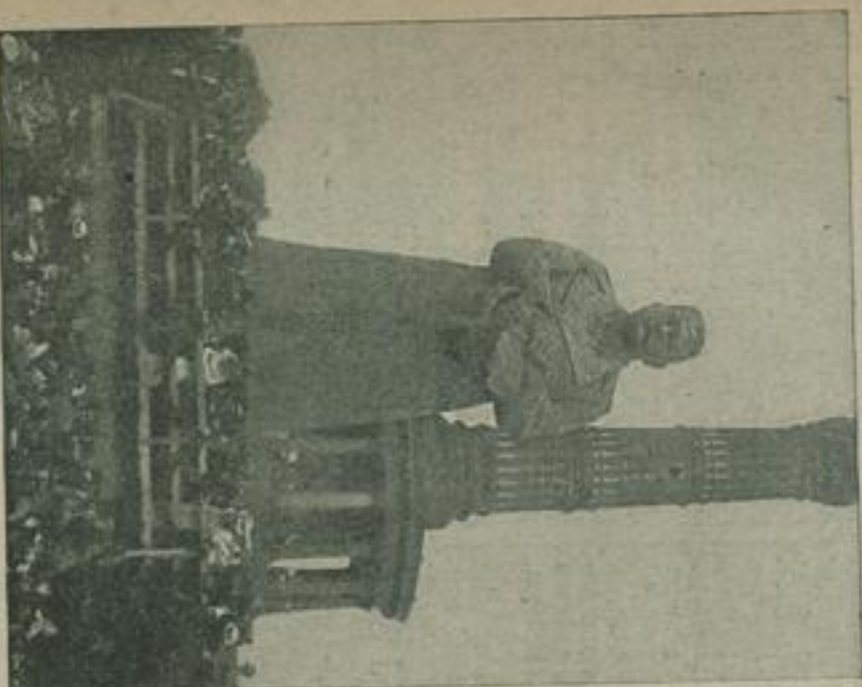
... Die Kaiserin ...

... Die Kaiserin ...

Zwischen den Schlachten.

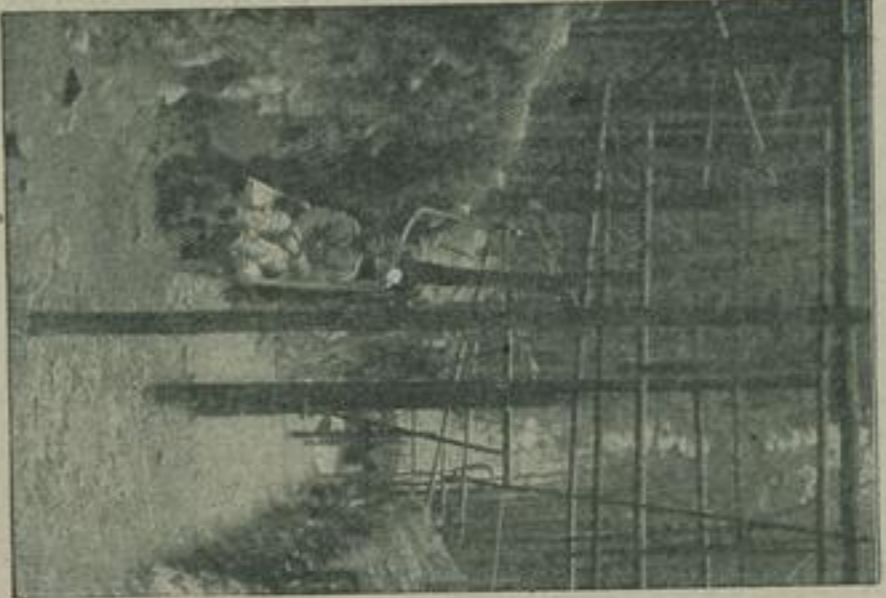
Zurückland dort mit Recht von sich behaupten, daß es in Werten seiner Liebes-tätigkeit die selben Leistungen aufweist, als in militärisch-wissenschaftlicher Hinsicht. Man lese davon, daß die seit langen bestehende

hatten Gering bringen. — Ein eigenes Kapitel — und nicht das letzte — wird in der Geschichte des Weltkrieges anderen Plätzen gewidmet sein. Ihre Leistungen sind aber schon so groß, daß sie im Vergleich, wenn man sie mit den Leistungen anderer Völker vergleicht, fast unerschrocken hervortreten. Einem kleinen Heereshaufen unter sich oben rechts: Eine von Württemberg erbaute Beobachtungsstation in den Vogesen. Man die höchsten Punkte ist sie geföhrt, um den dort kampfbereiten Truppen sicher und schnell zu mitteilen und vorantreiben zu können. Ingleich aber dient sie auch dem Transport einwohner Bevölkerung.



Der auf dem Achtzigspitze in Merin aufgestellte „Eisene Säulenberg“.

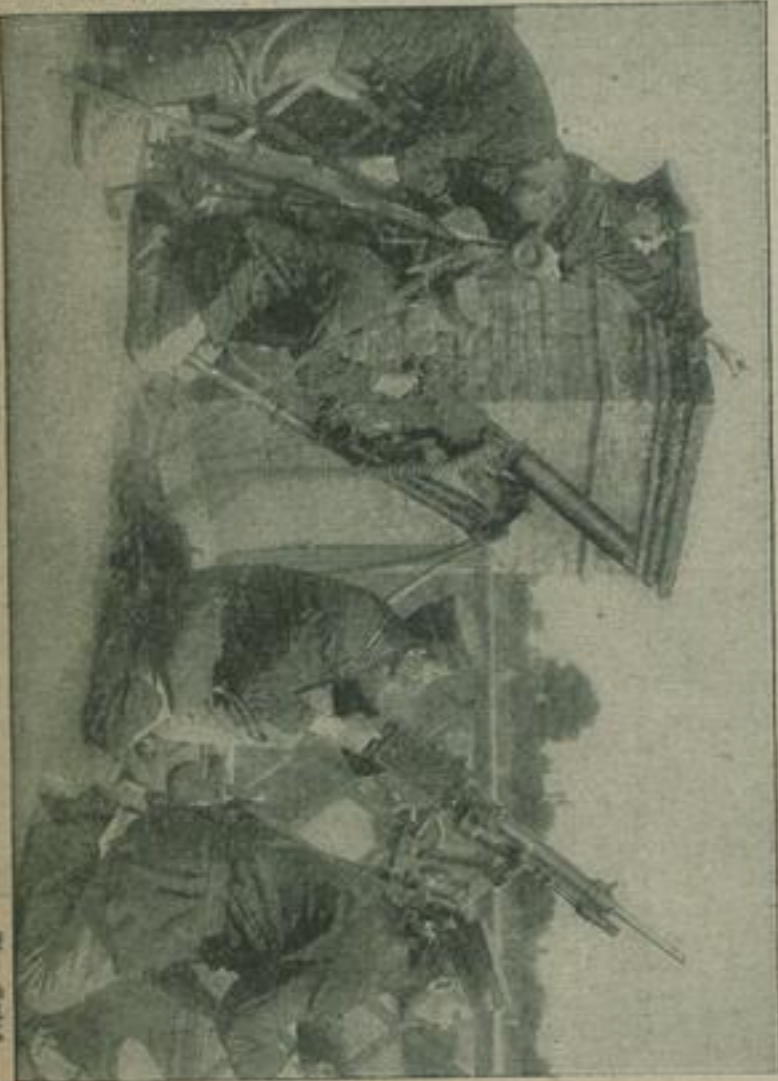
Organisation gezeigt haben, auch die zweite Lebensfähigkeit fand und sich auf der Höhe ihrer Leistungen. Wenn gleichwohl in diesen Tagen in ganz Deutsch-land die freie Arbeiterschaft in neuer und eigenartiger Weise angeregt worden ist, so geschah es nicht, um in erster Linie Geld zu sammeln, als vielmehr, um den großen Gedanken der Zeit symbolisch zu versinnbildlichen. Man hat für mehrere Seiten verhalten. Man hat behauptet, daß die mit den Schlägen aus Holz ertönte, die man mit Schlägen schlagen weckte. Daß der Groll von dem Geruch der Schlacht dem Ästhetik der Liebe gewidmet wird, ist besonders erwähnenswert. Eines der markantesten Merkmale der großen Zeit ist hinsichtlich in der Eisen Säulenberg. Eine Soldatfigur aus Eisenblech von 12 Meter Höhe, die aus einem 2. Weltkrieg tragen soll, und zwar goldene, silberne und eiserne. Das Standbild trägt so recht den Geist der Zeit, in dem mit den Weltgeheimnissen. Der Geliebte selbst ist ein das Rechte, als er sagte: „Was kümmert es mich, wenn sie mich vernageln, wenn michen Schrauben bohrer etwas geföhrt wird.“ Ganz sicher wird die Weltung liberal in deutschen Wärdern einen nam-



Beobachtungsstation in den Vogesen.

handelt, das von Engländern und Franzosen erbeutet wurde. Wenn sich nun feindliche Kräfte über die Grenzen oder sonstigen Beziehungen unter Truppen setzen, nimmt sofort alles das Gestalt an, Schlan-kerie sowohl die Ästhetik. Es ist wohl allgemein bekannt, daß besonders unter Gallien-Säulenbergmannen schon

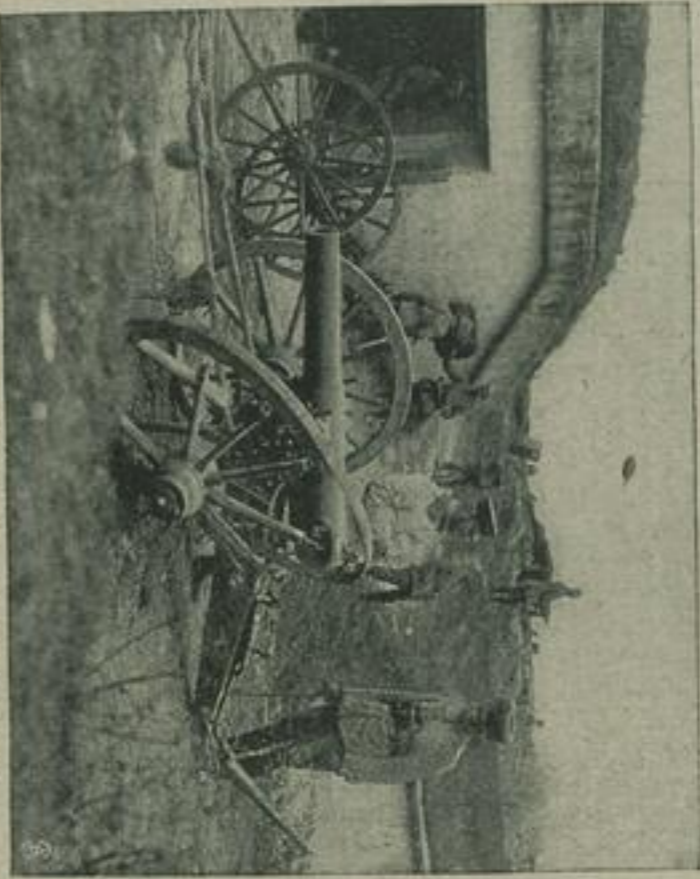
so manchen schönen Erfolg errungen haben, doch auch die Schlachtenweise mit ihrem feinen und feiner kühnen Feuer haben in der Württembergischen Besatzung über die Grenzen hinweg schon Gebehrungen gezeigt. Dabei sei noch einmal daran erinnert, daß unsere Truppen, besonders bei den Kämpfen im Osten, umgehliche Schlachtenweise erwarben. Sie werden nun teilweise im Kampf gegen ihre einzigen Gegner beachtet gemacht.



Gesamte englischer und französischer Kriegsmaterialien in Ordnung gegen feindliche Kräfte.

Genie zum feindlichen Konvoi zu führen, es werde den Deutschen nicht möglich sein, Romo, eine der stärksten ruffischen Festungen, in ihre Gewalt zu bringen. Und wenige Wochen später — am 17. August — verteilten sie, wenn auch unter mangelhaften Umständen, daß das unterirdische Ereignis vollbracht war. Gerecht, der Kampf um Romo war einer der langwierigsten und blutigsten der ganzen Welt, denn die Straßen mußten wohl, daß mit den Werten der Festung Romo ihre ganze Stellung am Württemberg und damit ihre größte Verteidigungslinie verloren war. Warum hat auch die Straße von Montampol nach Romo, eine gut ausgebaute Straße, viele Soldaten getötet, schon lange, bevor wir unsere Schlacht gegen die Festungen der festen Festung vorgetragen konnten. Obwohl man im Laufe des Monats Mai die westliche Romo vorgelagerten aus-

Die Eroberung von Romo.



Die Deutschen in den eroberten Fort 1 der Festung Romo.

gehörten gesehen von Festung gestäubert worden. Damit war die Festung brand- bauer Wunderrücknahme und die Wunderrücknahme notwendig. Ein 6. August begann die Vorbereitung zum Angriff auf die Festung. Unter ungeheurem Schutze, die das mögliche Schutze in Höhe und Stärke hol, wurden die schweren Geschütze in Stellung gebracht und schon am 8. August konnte

die Befestigung beginnen. Die ersten Mannschaften, eine Mischtruppe, waren im Laufe des Tages in Stellung gebracht worden. Die ersten Mannschaften, eine Mischtruppe, waren im Laufe des Tages in Stellung gebracht worden. Die ersten Mannschaften, eine Mischtruppe, waren im Laufe des Tages in Stellung gebracht worden. Die ersten Mannschaften, eine Mischtruppe, waren im Laufe des Tages in Stellung gebracht worden.

beiden haben, das feste Bollwerk der Württembergischen war gefallen. Der letzte Kampf spielte sich um das Fort 1 (oberes Ende) der Festung ab, das noch am nächsten Tag in ihre Hände fiel. Doch hier die Straßen über helfen, sich am besten, daß sie nicht festhalten können. Die ersten Mannschaften, eine Mischtruppe, waren im Laufe des Tages in Stellung gebracht worden.



Die große Schlacht über den Württemberg.

Soldaten, W. Württemberg.



Der siebenjährige Krieg im Heimatgau.

1811.9. 101 112. 10.

reichem nicht viel anhaben, denn sie hatten sich stark verfangt. In den Mittagsstunden kam der Kaiser wieder zu greiten und gab uns den Befehl, daß wir uns sofort zurückziehen sollten. Alle Offiziere und Soldaten wanderten sich über diese Maßnahme, weil wir doch schon soweit vorgedrungen waren, daß wir die Oesterreicher durch Klein- gewehrfeuer völlig erreichen konnten. Als wir uns eine halbe Stunde weit zurückgezogen hatten, kamen die Oesterreicher mit den Batterien aus ihren Verschanzungen heraus und verfolgten uns. Sie kamen mutig auf uns zu, denn sie glaubten, die Schlacht schon gewonnen zu haben, weil wir uns zurückzogen. Selbst die Offiziere wurden schon montänisch, denn sie dachten, die Oesterreicher würden uns in die Donau treiben, welche nicht weit von uns entfernt war. Endlich kam der Rückzug zum Stillstand. Wir machten halt und wieder rechts und links, die Front nach dem Feinde zu. Die Sache bekam nun eine andere Wendung. Der Kaiser kam wieder zu uns gesprochen und rief uns zu: „Vorwärts Sachse!“ Als wir solche Worte hörten, besannen wir wieder Mut, nahmen die Isokos ab, stellten uns auf die Bajonette und tiefen: „Vivat Napoleon!“ Wir marschierten mit schnellen Schritten auf die Oesterreicher zu und kamen bald wieder so nahe zusammen, daß wir einander mit Kleingewehrfeuer erreichen konnten. Eine Oesterreichische Kolonne wollte einen Bajonettangriff auf uns machen. Wir hatten jedoch Kanoniere bei uns; deshalb mußten wir sofortige Sektionen abbrechen, und die Kavallerie zog sich durch uns zurück. Der General ließ sie sofort auf die Oesterreicher einfallen. Unsere Kanoniere zogen sich zurück und durch die ihnen vorigen Positionen. Nun marschierten wir wieder weiter vorwärts und trieben die Oesterreicher zurück. Es wurde dann das Geheiß: „Vorwärts!“ und die Oesterreichischen Truppen zogen sich ein wenig zurück. Die Oesterreicher schloßen, Feldwachen und Vorposten wurden aufgestellt. Wir besaßen uns das Schlachtfeld; es bot uns einen gar traurigen Anblick dar. Wir legten uns nieder, um uns auszurufen, aber die ganze Nacht hindurch hörten wir das Wimmern unserer Kameraden, welche sich nach Änderung ihrer Leben schauten, es konnte ihnen jedoch keine Hilfe verschafft werden. Das war der erste Tag der Schlacht bei Bogram am 5. Juli 1809. Wir mußten den Vorüber wieder zum Kopfsitzen brauchen. Gegen Morgen bekamen wir wieder Zwieback und Branntwein, um uns zu erquickeln. Nachdem wir gegessen und getrunken hatten, nahm die Kanonade wieder ihren Anfang. Sie begann heftiger, als am ersten Tag. Die Artillerie fuhr immer über die Oesterwunden und Lagen hinweg. Wir bekamen sofort Kanonenschüsse unter uns, daß unsere Kameraden totenteile niederfielen. Jedoch es ging immer vorwärts. Eine Kanonade kugel rief gleich drei Mann nieder. Einer unserer Kameraden mit Namen Schöner aus Weissen gehörig, welcher noch nicht lange bei uns war, hatte viel Geld und eine schöne Uhr bei sich. Auf einmal kam eine feindliche Kanonenschnelle und rief ihm die Hüften weg. Wir mußten ihn liegen lassen, weil wir uns vor dem stürzenden Feind zurückzogen. Als wir ungefähr zwelvehundert Schritt zurückgegangen waren, machten wir halt. Ein Grenadier von unserer Kompagnie lief zu dem Verwundeten hin, um ihm sein Geld und seine Uhr noch abzunehmen. Die Offiziere riefen ihm zu, er sollte doch dableiben, aber er hörte nicht auf sie und lief immer weiter. Als er den Verwundeten ausgeplündert hatte, kam er zu seiner Kompagnie zurück gelaufen, aber als er noch dreißig Schritte von uns entfernt war, zerschlug ihn eine feindliche Granate.

(Fortsetzung folgt)

Ar. 8. Freitage zum „Wochenblatt für Wildsdruff und Umgegend.“ August 1915.

Albert Bohlend - Kriegeslebnisse eines Landwehmannes.

(Fortsetzung)

Im Felde, 17. November 1914.

Die Kasse.
Die große Kasse ist da. Ich wünsche, ich könnte Euch mal eine Photographie schicken, die Euch die wichtige Arbeit beim Auspacken der Post zeigt. Die Gewehrungen sind jetzt die 20 Stenien der 10 Mann meiner Kasse nach der Kaaba aus der Heimat. Mit 11 und 12 und 13 und Hurra! werden die Kriegesgefangenen der Kasse entnommen, gebührend bewundert und je nach dem Dienstgrad fortgesetzt: Festungs- und Spitzmützen rangieren als Offiziere - eine gute Wurst ist Oberst - Generalfeldmarschall ist der Stabskapitän, es folgen die Unteroffiziere aus der Kasse der Kochbaren - Tee, Kaffee, Kaffee, Suppenwürfel usw., unter denen der Kaffee der einträgliche Feldweibel ist, Jiggaren sind zwar noch immer beliebt, obwohl sie jetzt so massenweise einströmen wie die wirtschaftlichen Getreiden der Gestruppen. Mannschaften repräsentieren die Zigaretten, die sich in ersprechender Masse in unserer Wade angehäuft haben, so daß man fast bebauern möchte, daß es unter ihnen weder Verwundete, noch Gefangene, noch Tote gibt. In die zweite Klasse des Soldatenstandes verlegt werden sämtliche Holzwaren, Wäsche, Seife, Nadeln, Fußstapeln usw. Besonders geschätzt werden jetzt die kleinere Nachschicht, die mit Leuchtstücken und Scheinwerfern die Nacht erleuchten. Wir haben sie fast eben so gern wie unsere lebhaftesten Pioneer Soga aus Sennsburg in Ostpreußen, der uns die Leuchtstücker bedient, sich jeden Abend als Schlafgerät bei uns einstellt (er müßte sonst in einem Schlauch im Schützengraben schlafen) und uns mit unverwundlichen Humour und wachsender Meisterkraft in der Mobilisation der Stimme bis zum aufsteigenden Mäneperson) die spärlichsten Schiffsgefangenen aus seiner Heimat erzählt, daß uns grün und blau vor den Augen wird. Wenn er uns mal gar zu mühselhaftig

Ar. 8. Freitage zum „Wochenblatt für Wildsdruff und Umgegend.“ August 1915.

angeföhlt hat, muß er nach der Annäherung mit dem großen Hammer (nach jedem aufgehenden Wären wird bei uns leichtlich der große „Hammer“ aus der Folgie gebohrt und der „Kasse“ an den Türpfosten genagelt) 1/4 Stunde Strafnach im Schützengraben stehen. Wenn er aber wieder bereidert, dann hat er sicher eine noch viel heimlichere Gedächtnis auf der Rolle, so daß wir manchmal förmlich in Lachkrämen schwimmen und unser Auguß, dadurch ermuntert, flucht dann sein Schifflein so flüh über diese Feindengewässer, daß wir kaum eine Stellung erringen können. - Doch zurück zum „roten Feden!“ Zu den Gemietruppen, den Kunst-, Telegraphen-, Feldpost- und Eisenbahnabteilungen werden die Verpfogen, Kuvert, Feldpostarten gestellt, eine nicht zu verachtende Gruppe. Ist sie hoch bestimmt, die Nachschubsparte all der vorgenommenen Truppengattungen aus der Heimat zu bewerkstelligen. Juwelien treffen aus Kameraden aus der Heimat ein - Schuh- und Beschränkungsbüch - die gleich nach ihrem Ausladen in elegantem Gleichfuge über den Schützengraben flattern. Zur Artillerie schwersten Kalibers schließlich werden die von den Kompanien gelieferten Liebesgaben gerechnet, deren Wirkung juvenile geradezu fürchterlich ist.

Nach der Grabruierung all der willkommenen Dinge gehtis aus „Verfäulen“ in Kornister, Brotbeutel, Schachstein usw.: denn „kann man's nicht, weh man's denn.“ Jede Minute famis Alarm geben und - Speck zieht M. Ma - Plauze - Mänse an! Bei all der wichtigen Arbeit vergeht in angenehmer Weise ein vierter Tag, und immer ist man in dieser Zeit mit seinen Gedanken bei den lieben Angehörigen oder Freunden dabei. Um es gleich hier zu sagen: Es ist merkwürdig, wie wenig man eigentlich an dem denkt und wie selten die Sehnsucht kommt! Nur am Abend vor dem Einschlafen, wenn die Post kommt, und an jenen Tagen, an denen gläubig Sonnengold über der wunderlichen, schagwilligen, waldreichen Gegend spinn, denkt man an seine Lieben, aber nicht in Wehmut, nein, fast in stiller Freude, weh man sie hoch geborgen inmitten des waffenstarrenden Gegendver-

(Fortsetzung)

Nob. George Schimlich ist im Auftrag des Rates am 27. nach Kesseldorf und Kaufbach am 28. zum „obersten Major“, am 29. des Nachts nach Jöllinnen zum „Oberleitnant“ und am 30. nach Wirtshaus an die „Feldwache“ gegangen; auch mußte er immer des Auftrags gewärtig sein, was wunder, wenn er 16 Or. 6 Pf. in Ausschlag bringet. Auch Christoph Dangisch hat für 16 Or. „eine Kasse nach Vennrich“ gemacht. Doch auch des Lichts bedurfte man, und Christ. Gottfr. Schier hat geliefert 2 Pfd. Wachs (13 Man) an hier gestandene Gekindron aus dem Vennrichen Regiment. 1 Pfd. Wachs dem Christen für 4 Or. zum „Vatrouillier“, Licht auf die Freiburger Torwache zu Christ. Trümler, auf die Dresdner Torwache zu Urban Kahlert, auf die Zeltische Torwache zu Samuel Major, 1 Pfd. Licht (30 Aug.) auf die Dampfwache, dann zu M.H. Gähndert auf die Dresdner Torwache und zu Waidhaus Weichen. Am 29. August werden 30 Schützengräber ins Lager befohlen, auf Vorstellungen begünstigt man sich schließlich mit der Kasse. Das Unteroffizier Kirchertuch berichtet, daß Prinz Detrich 18 Wachen in der Batterie gelassen habe und daß man „wegen des beständigen starken Feuers“ die Kasse mehr als sonst habe lehren lassen müssen.

Durch den Ueberfall bei Dostisch am 14. Okt. flog der Oesterreichische Feldmarschall Daun Detrich dem Or. eine entscheidende Niederlage zu. Um Schließen zu halten, zieht dieser alle Truppen an sich. Dann folgt ihm. In der Reihenfolge bleibt nur Graf Schmettau als Kommandant einer Besatzung von ungefähr 8000 Mann zurück, und außerdem befehlt der König ein Deer von 10000 Mann unter dem Generalmajor von Fink in der Stellung bei Gammig und Waren. Dieser preussischen Streitmacht gegenüber stand der Pfalzgraf von Zweibrücken mit dem 30000 Mann starken Reichsheer zwischen Bergschüssel und Tharandt.

Am 18. April fertigt Stadtschreiber Christ. Benj. Baum ein Supplique (Blindschreiben) an den k. Prinz Detrich, b. Pr. um Abnahme der Einquartierung des Salinathischen Regiments, so auch erhalten worden.

Im Mai haben sich darauf Bellingsche Eskadren, Ende Mai das Regiment v. Bredow einquartiert. Prinz Detrich besetzt dann ein Lager auf den Höhen von Dipoldorswalde bei Gammig, und von hier aus wird am 6. September in Wirtshaus ein preussischer Befehl besannt gegeben, daß der Begleit 40 vierpännige Wagen ins Lager zu schaden habe. Von Unteroffiziersstelle zieht die härteste Strafe bevor u. a. Abhauen stänlicher Lebdäume. Am 16. Sept. macht sich Prinz Detrich mit dem Regiment im Auftrag des Rates auf ins Lager nach Gammig, wo unsere Postpaum Wagen“ stehen, sie sind noch da.

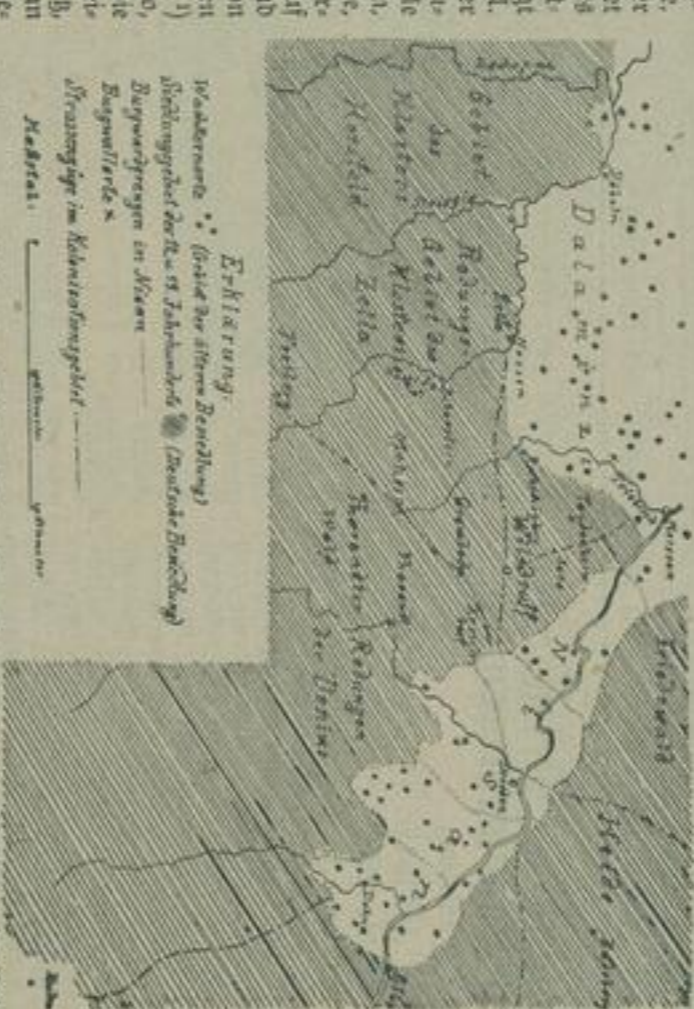
Ein böser Tag ist der 18. Sept. Pr. Dulsaren sind von Pflössen her gekommen, u. der Wägermeister muß Pflösser, Bler und Branntwein liefern. Sie cambieren auf Reiches Felle; für die Uhrung der Stadt, Christ. Gottfr. Weber muß auf Stadtkosten einen Dettling'schen Dulsaren, einen Kurzhier Kreuzer, einen Pflösser einen Dettling'schen Dulsaren in der Anothete verbinden. Am 7. Sept. werden von der Dulle 97, Gammig Dru und 28 Schären Stroh gefördert. Dann nehmen sie alle Pferde für das Lager weg, gleichviel ob sie im Stalle stehen oder an den Pflössen gespannt sind.

83

haus, das unter eigenen Leiber hielten. Nur wenn die Oronaten gar zu arg einhauerten oder wenn zum Sturm das Strengewehr angesetzt wird, kann heißt man beiß und nichtig, Klopfen des Berges aus trante Stein und an das Bild, das brinnen wohnt, und das in der nächsten Minute herfordern kann wie ein tollerer Kopf. Hier es sind nur Augenblicke. Dann sagt der Stichel des Kampfes auch in die frommen Gedanken; er fordert den ganzen Mann und will von Dem nichts wissen.

Die Besiedlung der Milsdruffer Gegend und die Milsdruffer Straße zu Dresden

In der ältesten Zeit hat man mit Hilfe einer einfachen Sprengschraube die Schiedung versucht. In fädeln und Pfeifen konnte in der Stadt, in denen fortbildet Stellung vorantet wurde, gefügt. Es ist eine ganzschilde Stange, die 9, 1748 G. H. M. in feiner Gerechtigkeit von Gramen, nach alle Mäster, Mahnen, Mäde, Städte, Schloßer und Dörfer, die sich auf id, ih, wih und nin einblagen, von dem Stamme ihren Ursprung haben.¹⁾



Erklärung:
 1) Milsdruffer Gegend
 2) Milsdruffer Straße
 3) Milsdruffer Straße
 4) Milsdruffer Straße
 5) Milsdruffer Straße
 6) Milsdruffer Straße
 7) Milsdruffer Straße
 8) Milsdruffer Straße
 9) Milsdruffer Straße
 10) Milsdruffer Straße

Man untere Einigkeit an sich 3 anderen Regimentern in Degenstetel wurden wir zwei Tage darauf gegen Strom plüßig alarmiert. Es hatte den ganzen Tag furchtbar geregnet. Nur noch übrig hatten wir uns mit unteren

Zelplänen vor völliger Durchdringung geschützt. Da es unerschütterlich ruhig dunkel wurde, war von vielen Rame-felie wurden in feiner Zeit nur im Stillestehen ertellt. Da der Markt sofort bereits während des Sturmes begann, so gab es eine mächtige Mannheit durch den Stadt. Hier hatten auch den ganzen Tag noch keinen Wasser ge-gessen, und zum Unglück waren etwa 80 Mann eben unterwegs nach der Kirche, die damals 1 1/2 Stunde ent-fern stand. Der Sturm machte sich nötig, weil mehrere feindliche Batterien geschickt worden waren, die ihr Feuer auf uns richten wollten. Hier waren also recht froh, daß wir aus dem Zeitlichst herantasteten in eine ruhige Stellung.

seit alter Zeit der Dorfplatz in Milsdruff bei Dresden. Diese sogenannten Milsdruffer fähre man eben so wie die Gassenböcher auf hiesigen Ursprung zurück. Bei dem großen Eifer, mit welchem man diese Gegend besetzt, sind auch hier Vermehrungen vorgekommen, die unerschütterlich und unbegreifbar beweisende Mäner Milsdruff hat die Stadt zuvor bewohnt, daß man auch ihren Markt-platz aus einem alten forstlichen Dorf umringelt erklärte und sie selbst als eine auf die hiesige Zeit zurückgehende Anlage bequellener veränderte. Milsdruff ist die Milsdruffer-erklerung namentlich dadurch geworden, daß man mit der Milsdruffer-erklerung zugleich auch eine allgemine Eigen-tümlichkeit der älteren forstlichen Gegend feststellte. Die Eigen-tümlichkeit der älteren forstlichen Gegend feststellte. Die Eigen-tümlichkeit der älteren forstlichen Gegend feststellte.

Ein Soldatenleben vor 100 Jahren. (Fortsetzung.)
 Am nächsten Morgen früh um 6 Uhr marschirten wir auf drei Schiffbrücken, welche während der Rationade ge-schlagen worden waren, über den dritten und letzten Arm der Donau. Hier kamen nun, ohne weiter von den Deter-reidern gehindert zu werden, über den Arm hinüber, und es wurde uns der Pfeil ertilt, daß wir Engersdorf ein-nehmen sollten, was die Deterreidern noch besetzt hielten. Milsdruff 4 Uhr kamen wir bei Engersdorf an und wurden von den Deterreidern ein Stück näher an die Schanze hinan und hielten, dem Ort bald einnehmen zu können. Der General von Deoq verlor zu schließen, weil mit sonst unsere eigenen Leute, welche noch vor uns standen, niedergebunden hatten. Der General von Deoq sprengte an der Front vor den Gardebrigaden hin, und einer von dem Oberbegrenaderen sprach dabei sein Gewehr ab. Er traf den General in den Arm und dieser baute ihn mit seinen Augen losgelassen nieder. Milsdruff schickte einen Ab-ihnen nach einer Viertel ab. Es dauerte auch nicht lange, so war die Batterie da und richtete vor die Schanze hin. Der General ließ sogleich mit Oronaten hinübersen-nen, worauf die Deterreidern sich schnell aus den Schanzen heraus-ogen. Drei Kanonen mußten auf die Straße fahren und den Kanonen ins Feuer gestellt werden. Milsdruff machte viele von den Deterreidern zu Gefangenen, und die übrigen jagten sich nun zurück. Die Stadt kam heran und die ganze Mäner lagerte sich. Die Ginnahme von Engersdorf geschah am 4. Juli 1809. Milsdruff hatten von diesem Tage und auch von der vorigen Nacht viele Blister. Die Schanz-vernünftigen wurden auf Schanzen gebracht und fortgeschoben, obgleich viele sich nach Zimbernung ihrer Seiten sehnten. Milsdruff hatte die Stadt über ihre geliebten, haben uns ge-lagert und mußten die Deterreidern als Kopffaffen bekämpfen. Milsdruff der Tag grante, wurde die ganze Mäner in Schlafe-ordnung aufgestellt, und die Deterreidern geben durch Schiffe zu uns herüber das erste Zeiden zum Milsdruff der Schlacht. Die Milsdruffe mußte vortreten und die Kanonade nahm ihren Anfang. Milsdruff die ganze schlafliche Mäner, bildeten das Zentrum und hielten gerade dem stärksten Zentrum gegenüber, glücklich kam der Kaiser Napoleon zu uns getritten und gab uns den Pfeil, daß wir schnell auf das österreichische Zentrum losmarschieren und es angreifen sollten. Milsdruff konnten aber den Deter-reidern folgen.

¹⁾ Goh. I. 2, S. 210. In annoque Eto, quod est inter predictas provinciam (Dalmatiam) et Boenam.

Großes Hauptquartier, 1. Oktober. (Wtb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Umgebung von Lombarzude und Middelkerke.

Einen neuen Angriff versuchten die Angreifer gestern nicht wieder.

Unser Gegenangriff nördlich von Loos machte bei heftiger feindlicher Gegenwehr weitere Fortschritte. **Einige Gefangene und 2 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer fielen in unsere Hände.**

Versuche der Franzosen, östlich von Souchez und nördlich von Neuville Raum zu gewinnen, mißglückten.

In der Champagne scheiterte ein mit starken Kräften unternommener feindlicher Angriff östlich Aubertive. Ebenso erfolglos waren sämtliche französische Angriffe in Gegend nordöstlich Massiges, an denen Teile von etwa 7 verschiedenen Divisionen beteiligt waren.

Die Zahl der bei den Angriffen in der Champagne bisher gemachten Gefangenen ist auf 104 Offiziere, 7019 Mann gestiegen.

Erfolgreiche Minensprengungen beschädigten die französischen Stellungen bei Bauquois.

Französische Flieger bewarfen Menin mit Bomben, durch die 8 französische Bürger getötet wurden; wir hatten keine Verluste.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Dünaburg, bei Grendsen wurde eine weitere Stellung des Feindes gestürmt. In Kämpfen östlich von Madziel sowie auf der Front zwischen Morgon und Wischniew sind russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Die Heeresgruppe machte gestern **1360 Gefangene.**

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind wiederholte seine vergeblichen Teilangriffe. Alle Angriffe sind abgewiesen. **6 Offiziere, 494 Mann und 6 Maschinengewehre** blieben in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linvingen.

Unser Angriff schreitet fort.

Die Zahl der im Monat September von deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der übrigen Beute beträgt **421 Offiziere, 95.464 Mann, 37 Geschütze, 298 Maschinengewehre und 1 Flugzeug.**

Oberste Heeresleitung.

damit die ärmere Bevölkerung in ausreichender Weise zu angemessenen Preisen mit Kartoffeln versorgt wird. Durch starke Nachfrage nach Kartoffeln für den ganzen Winterbedarf würden jetzt, wo die Ernte noch nicht beendet ist, die an und für sich in diesem Jahre als gut bezeichnet werden kann, die Preise der Kartoffeln in die Höhe getrieben werden. Es ist deshalb zu empfehlen, mit dem Einkauf des Winterbedarfs jetzt noch zu warten und die Bestimmungen der Reichsregierung, die vorsehen sind, abzuwarten und jetzt nur den augenblicklich notwendigen Bedarf zu decken.

Das Telegramm lautet: „Berlin, 28. September. (Wtb. Amtlich.) Vertrauensvollerweise hat die Befürchtung, daß die Kartoffeln für die menschliche Ernährung vor Eintritt des Winters nicht oder doch nicht zu annehmbaren Preisen der Bevölkerung in den großen Städten und Industriebezirken zugeführt werden könnten, zu einer lebhaften Nachfrage zu einer Zeit geführt, in der die vorwiegend erzeugenden Bezirke mit der Ernte kaum begonnen haben. Infolgedessen ist vielfach eine Preissteigerung für die Kartoffeln eingetreten, die bei den sehr günstigen Ernteaussichten nicht begründet ist. Die Bewegung auf dem Kartoffelmarkt wird regierungsförmig mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Regierung verschließt sich nicht der Ueberzeugung, daß der ärmeren Bevölkerung bei der leider unvermeidlichen Steigerung der Preise für die meisten Lebensmittel die Kartoffeln zu vertretbaren Preisen zur Verfügung

gestellt werden müssen. Die hierzu erforderlichen Organisationen sind in Vorbereitung; nötigenfalls wird die Regierung eine Sicherung des für die ärmere Bevölkerung in den Städten und Industriebezirken erforderlichen Bedarfs durch Zwangsmaßnahmen herbeiführen. In gegenwärtigen Augenblicke läßt sich weder der im freihändigen Ankauf noch zu deckende Bedarf an Kartoffeln, noch die Wirkung der hervorragenden Ernte auf die Preisbildung genügend übersehen. Es kann deshalb nur dringend davor gewarnt werden, durch übereilte Eindeckung einer durch die Verhältnisse nicht begründeten Preistreiberer Vorstöße zu leisten.“

In der Bürgerschaft hört man neuer oft Gespräche über die Nahrungsmittelpreise, über Zucker usw. Der Ausschuss fordert die gesamte Bürgerschaft auf, alle Beschwerden und Uebervereuerungen, die den Käufern auffallen, sofort dem Stadtrat zu Wilsdruff zu melden, damit geprüft werden kann, ob tatsächlich zu hohe Preise und zu viel Verdienst genommen oder die Ware nicht in genügender Beschaffenheit geliefert wird. Denn nur auf diese Weise ist es möglich, eine genaue Ueberwachung des Verkehrs mit Nahrungsmitteln durchzuführen. Die Verbraucher sind in gleicher Weise verpflichtet, bei der Ueberwachung mitzuwirken, wie die städtischen Behörden.

Der Kassener Anzeiger veröffentlicht folgende Notiz: Laut Bericht ist nach amtlichen Erhebungen auf eine Ernte von mindestens 52 Mill. Tonnen zu rechnen; diese Zahl wird sich aber durch Einfuhr auf

wenigstens 60 Mill. Tonnen erhöhen. In vielen Gegenden ist der Preis für den Zentner bereits auf 2,50 Mark und darunter gesunken.

Verletzungen. Am 1. Oktober trat der allgemein beliebte und geachtete Herr Gendarmerei-Wachmeister Karisch in den Ruhestand; seine Stelle wird durch Herrn Gendarmerei-Wachmeister Jericho aus Schopau besetzt. — Am gleichen Tage wurde Herr Knappe aus Oberwiesenthal als Zuliehnemmer hier angestellt. Sein Vorgänger, Herr Zuliehnemmer Rothig, der krankheitshalber schon Wochen vorher seinem Amte entzogen mußte, erfreute sich ebenfalls großer Beliebtheit und fühlte sich nach jahrelanger Tätigkeit in hiesigen Orte mit den Einwohnern so eng verbunden, daß er die Stadt Wilsdruff als seinen Ruheort erwählt hat.

Unserer heutigen Gesamtauflage ist eine Sonderbeilage der Firma Kaufhaus Schoden, Meissen, angehängt. Wir bitten unsere verehrlichen Leser, von derselben Kenntnis zu nehmen.

Kochkisten-Kursus. An zwei hintereinander folgenden Abenden fand auch in unserer Stadt unter der trefflichen Leitung des Fräulein Watwig ein Kochkisten-Kursus statt. Der Besuch war weniger zahlreich und gewiß nur eine Folge davon, daß vielen hiesigen Frauen das Kochkistenverfahren schon hinlänglich bekannt ist. Die Erscheinungen waren des Lobes voll über die reichen Belehrungen, die sie empfingen. Der Vortrag war geradezu musterhaft und zeigte nichts von leeren Nebenarten oder Phrasen, die man bei solchen Gelegenheiten oft nur zu hören bekommt. Schade nur war es, daß der zweite Vortrag bloß eine Fortsetzung des ersten bildete, beide also nicht als ein in sich selbst abgeschlossenes Ganze bezeichnet werden konnten. Wer am zweiten Abend erschien, mußte sich leider nur damit begnügen, einen Einblick in das Kistenkochen zu gewinnen. Empfehlen dürfte es sich, bei ähnlich vor kommenden Fällen, die vorher ergangene Einladung in Einklang mit der Vortragfolge zu bringen.

Kesselsdorf. (Gottesdienstbeginn.) Vom kommenden Sonntag, den 3. Oktober ab, werden die Gottesdienste in hiesiger Kirche während des Wintervierteljahres morgens 9 Uhr beginnen und die sonntäglichen Beicht- und Abendmahlsgottesdienste eine halbe Stunde vorher.

Blantenstein. Sonntag, den 10. Oktober, findet die feierliche Einweihung des vom Kirchenvorstande gewählten Herrn Pfarrers Lindner, bisherigen Hilfsgeistlichen in Rößwein, durch Herrn Oberkirchenrat Superintendenten Orlshammer statt. Dienstag, den 5. Oktober, wird derselbe nach seinem neuen Wirkungsort übersiedeln.

Kirchennachrichten

für den 18. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Text: Psalm 42, 2-6.)
Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die konf. weibl. Jugend.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 7¹⁵ Uhr Jünglingsverein. (Barthhaus.)

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. 7¹⁵ Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Hilfsg. Männchen.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pastor Heber.
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen. Hilfsgeistl. Männchen.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. derselbe.
Nachm. 2 Uhr Jungfrauenverein.

Rößdorf.

Vorm. 7¹⁵ Uhr Predigtgottesdienst.

Sora.

Vorm. 7¹⁵ Uhr Hauptgottesdienst. Mitfeier des Michaelistages.
Nachm. 7¹⁵ Uhr Kindergottesdienst.

Limbach.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Blantenstein.

Vorm. 7¹⁵ Uhr Segnungsgottesdienst.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten incl. Heimatbeilage und „Welt im Bild“

Mehrere kräftige Arbeiter

sofort für dauernde Arbeit gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 23014.

Gute Louise-Birnen

Meße 50 Weinnige, verkauft

Benrich, Parkstraße.

Rosschlächterei

Deuben-Niederhäslich

Franz Weis

kauft Schlachtpferde nach Gewicht und zahlt per Zentner bis zu 15 Mk. Transportwagen sofort

3. Stelle Fernspr.: Amt Deuben 2715.

Wohnungen

Stube, 2 Kammern und Küche und Stube, Kammer, Küche zu vermieten. Rosenstraße 81.



Alsberg DRESDEN
Wilsdrufferstr. 6, 8, 10

2000 Stück Schlafdecken

ca. 150, 210 cm groß, ca. 1400 gr schwer; weiß Eiderbarchent mit blau gestreifter Kante; an zwei Seiten umstept, prachtvolle Qualität, Ersatz für Wolldecken

Stück nur **4,75 Mk.**

In unabsehbarer Zeit so preiswert nicht wieder zu kaufen. Bei Bestellung von mindestens 4 Stück franko Zusendung...

Auf den Strecken der Bahnverwaltung Warschau sollen die **Grasnutzungen der Böschungen und die Feldgrundstücke** unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen auf die Dauer von 8 Jahren **verpachtet** werden und zwar Dienstag, den 6. Oktober 1915 Allenborn-Röhsdorf bis Wilsdruff Haltepunkt. Abfahrt auf Drahtlinie von Allenborn-Röhsdorf 8 Uhr vorm., Mittwoch, den 6. Oktober Allenborn-Röhsdorf bis Warschau. Abfahrt von Allenborn-Röhsdorf 8 Uhr vorm., Donnerstag, den 7. Oktober Wöthain bis Warschau. Abfahrt von Wöthain 1/2 10 Uhr vorm., Freitag, den 8. Oktober Wöthain bis Warschau. Abfahrt von Wöthain 1/2 10 Uhr vorm.

Dauerbrandöfen sowie sämtliche andere Oefen und Gusswaren empfiehlt
Martin Reichelt, Wilsdruff
am Markt — Fernsp. 66.

Eine schöne Wohnung sofort oder später zu vermieten. Schulstraße 182.

Speise-Kartoffeln in nächsten Tagen ankommend, **a Zentner 3,90 Mark** ab Bahnhof Kesselsdorf empfiehlt
Kesselsdorf. P. Heinzmann.

Lindenschlößchen-Lichtspiele.

Sonntag, den 3. Oktober, nachmittags 1/2 4 Uhr und abends 8 Uhr
der Kriegsschlager

„Jung Deutschlands Liebesgaben“
Ein Lebensbild aus unserer Zeit in 3 Akten usw.

Zahn-Praxis Kurt Behrendt

Sprechstunden nur Montag, Mittwoch, Freitag
von 1/2 8 bis 1/2 6 Uhr „Stadt Dresden“ 1 Treppe.



Wenn Sie sich einmal eine wirklich gute Feder kaufen wollen, so müssen Sie jetzt kaufen. Schöne volle Federn

40 Zentimeter lang nur 1 Mark,
45 Zentimeter lang nur 2 Mark,

ausgefacht dichte, volle, breite Federn nur 3, 4, 5, 6 Mark. Reiber, volle, dicke, lange Büchel 1, 2, 3 Mark. Boas und Stolen 2 Meter lang nur 5 Mark, 8 Mark, 11 Mark. Gold- und Silbertränge 2 Mark, 3 Mark. Eichen-, Lorbeer- und Weinranken, Palmen, Sträuße Blumenkörbe spottbillig bei Hesse, Dresden, Scheffelstraße 10/12.

Glaspapier Flintpapier

Schmirgelleinen
Schmirgelpulver

empfehlen
K. A. Hampus, Mohorn.
Fernsprecher Nr. 3.

Drahtgeflechte Stacheldraht

Draht
Krampen

la. verzinkt, empfiehlt billigst
Paul Schmidt
Dresdner Strasse 94, Ecke Rosenstr.
Fernsprecher 84.

Gute weisse Schmierseife
Zentner 24 Mark,
Gute gelbe Schmierseife
Zentner 30 Mark
solange Vorrat reicht. Versand
gegen Nachnahme ohne vorherige
Kasse. Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Gebr. Fahrräder, Damen- u.
Kinderäder, auch wenn defekt, laufen
zu höchsten Preisen
Osk. Winkler, Deuben, Dresdnerstr. 88.

Für Schlachtpferde
zahlt wegen großem Umsatz die
höchsten Preise.
Rohschlächtereier Bruno Ehrlich,
Deuben, Telefon 74.
Nichtlaufende Pferde werden
sodort per Wagen abgeholt.

K. S. Militärverein.

Heute 1/2 9 Uhr
Monatsversammlung.

Die beste Bezugsquelle von
Kleider- und
Blusen-Samten
ist Julius Böhmer, Deuben,
Sachsenplatz 1. — Posttalstraße.

Frisches Schöpfenfleisch

empfiehlt Richard Bretsdneider.
Drahtgeflecht
Stacheldraht
Draht, Krampen
la. verzinkt, empfiehlt billigst
Martin Reichelt,
Am Markt. Fernspr. 66.

Der beste Ersatz für Petroleum

ist
Germania-Leuchtöl.

Brennt auf jeder Petroleum-Lampe hell, sparsam und geruchlos.
Zu haben bei
Max Berger vorm. Th. Goerne,
Dresdner Straße 61.

Lose Lose

der 167. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie.
Ziehung V. Klasse vom 6. bis 28. Oktober d. J.
Hauptgewinne: 1. Prämie 300000, 500000, 200000, 150000,
100000, 50000, 40000, 30000 Mark usw.
Berthold Wilhelm
Lotterie-Kollektion, am Markt.

Persil

das selbsttätige Waschmittel
in Wirkung unübertroffen!

Man schreibt uns:

Heute feiere ich das Jubiläum des 500. grossen Paketes Persil. Seit sechs Jahren segne ich alle 14 Tage diese Erfindung und möchte Ihnen nun mal so recht herzlichen Dank aussprechen. Wie einzig schön, wie einfach und wie schonend ist jetzt die Behandlung der Wäsche! Kein unzufriedenes Mädchen, keine fortbleibende Waschfrau, wie schnell und fröhlich alles. Mein Mann ist so froh über die so seltenen Anschaffungen von neuer Wäsche, sogar wegen Hausbesuch wird die Wäsche nicht verschoben, da sie so garnicht mehr stört. Und jetzt habe ich zum erstenmal ein zartgesticktes, weisses Kleid in Persil gewaschen und es ist blendend sauber geworden. Auch die Wollwäsche lasse ich mit Persil waschen, es ist kein Stück in meinem Hause, das nicht mit Persil gewaschen wird, sogar die Bohnerlappen.
Frau Bürgermeister H.

Spricht dieses gänzlich freiwillige Zeugnis einer lang-jährigen zufriedenen Verbraucherin nicht mehr für die Güte und Vortrefflichkeit des selbsttätigen Waschmittels PERSIL als alles andere?

Kann Sie das nicht veranlassen

ebenfalls einen Versuch damit zu machen, oder wollen Sie sich weiter mit der mühevollen und viel teureren veralteten Waschweise herumquälen?
Einfachste Anwendung.
Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Düngemittel:

Ammon.-Superphos.
40% Kali
Knochenmehl
Peru-Guano
Thomasmehl und Kainit
Corbin
bester Ersatz für Kupfervitriol
empfiehlt
Albert Harz, Mohorn.
Fernsprecher Nr. 7.

Gutes
Maschinenöl
empfiehlt
Max Berger vorm.
Th. Goerne
Dresdner Straße 61.

Schönes
Kalbfleisch
verpundet heute von 2 Uhr ab
Emil Fuhrmann.

Beste Qualität
Rindfleisch
empfiehlt
G. Benschel.

Eicheln
kauft
Bink, Wilsdruff.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die
älteste Rohschlächtereier Oswald
Mensch, Postschappel, Tel. Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit
Transportwagen sof. zur Stelle.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns beim Heimgange
unseres unvergesslichen, lieben Sohnes und Bruders

Franz Willy Klingner

in so reichem Masse durch Wort, Schrift und Blumenspenden zuteil geworden
sind, sagen wir nur hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank allen Nachbarn, Bekannten und Freunden, welche ihn
während seiner Krankheit besucht und zu seiner Gesundheit beitragen wollten,
Dank auch Herrn Dr. Bartoky, welcher sich bemühte, das Leben unseres Sohnes
zu erhalten, vielen Dank auch Herrn Pfarrer Hahn-Tanneberg für seine trost-
reichen Worte am Grabe und Herrn Lehrer Herbst-Helbigsdorf für die erheben-
den Gesänge am Trauerhause und am Grabe, ferner auch der lieben Jugend zu
Blankenstein für den herrlichen Palmenschmuck und das freiwillige Tragen und
die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte. Allen, allen nochmals herzlichen Dank.

Blankenstein, am 29. September 1915.

Die tieftrauernde Familie Klingner.



Nach kurzem Krankenlager erlöste Gott am
29. September nachmittags 5 Uhr unsere liebe,
treusorgende, gute Mutter, Schwieger- und
Grossmutter, Frau Privata

Anna Auguste verw. Kühne

in ihrem 72. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefstem Schmerze an
Wilsdruff, Dresden, Leipzig und im Felde,
am 30. September 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr vom
Trauerhause am Bahnhof aus statt.